Nr. 59 Kamen, Montag, den 20. Mai 1912 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Rundschau im Ausland.

Auch auf dem Gebiet der Auslandpolitik brachten die letzten vierzehn Tage Ereignisse von überraschender Bedeutung. Am 14. ds. verschied in Hamburg urplötzlich auf der Straße König Friedrich VIII. von Dänemark. Sein rascher Hingang wird von seinem Volke wie auch in ganz Europa aufrichtig bedauert. Nur sechs Jahre sollte er die dänische Königskrone tragen. Mit Deutschland suchte er im Gegensatz zu seinem Vater wieder nach Möglichkeit freundliche Beziehungen herzustellen. — Das englische Unterhaus nahm dieser Tage in zweiter Lesung die Homerule-Bill mit 372 gegen 271 Stimmen, also mit einer achtunggebietenden Majorität an. Wenn man der heißen früheren Kämpfe um und gegen Homerule gedenkt, ist der verhältnismäßig sehr rasche Wechsel der Auffassung in einem großen Volksganzen recht bezeichnend. Im übrigen ist aus England wenig Erfreuliches zu berichten. Dem Versuche Deutschlands, durch Berufung des Freiherrn v. Marschall zum Botschafter in London möglichst gute Beziehungen mit England herzustellen, setzte Churchill die Erklärung entgegen, daß er im Blick auf die deutsche Marinevorlage schleunigst den englischen Marineetat noch weiter erhöhen werde, und forderte alle englischen Kolonien der Welt auf, dem Vaterland treue Schlepperdienste zu leisten. Das schmeckt verzweifelt wenig nach ehrlicher Friedensabsicht! — Während man in Italien auf dem Gebiete der inneren Politik eifrig damit beschäftigt ist, dem Volk ein erweitertes Wahlrecht zu geben, wenn man sich auch hütet, daraus ein „allgemeines" zu machen, saugt man gierig alle guten Nachrichten auf, die vom Kriegsschauplatz einlaufen. Auf tripolitanischem Boden war das wichtigste Ereignis wohl die Einnahme von Lebda am 3. ds., das epochemachendste war aber unstreitig die Besetzung der Insel Rhodos im Aegäischen Meer am 4. ds., woran sich am 12. die Besitzergreifung weiterer kleiner Inseln schloß. Die Türken antworten mit der verstärkten Ausweisung von Italienern aus ihrem Gebiet und brauchen im übrigen nun schon volle 16 Tage, um die paar Minen in den Dardanellen aufzufischen, deren Beseitigung sie Rußland versprachen. Die Gesamtlage bleibt fortgesetzt unklar und unerfreulich, was auch wachsend die internationalen guten Beziehungen beeinträchtigt. Die Türken hatten gleichzeitig wieder mit einem Aufstand in Albanien zu tun, der aber im großen und ganzen unterdrückt zu sein scheint. — In Marokko sieht es sehr unbehaglich aus. Mulay Hafid hat ein Haar im Protektoratsvertrag gefunden und will abdanken. Frankreich hat sich im vorigen Jahre ihm gegenüber die Hände so gebunden, daß es seine Absicht jetzt, wenn er im Ernst darauf besteht, nicht mehr verhindern kann. Er will nur noch warten, bis der neue Generalissimus Lyautey in Fez eingetroffen ist. Die Stämme in Marokko aber sind gleichermaßen gegen den Sultan wie gegen Frankreich erbost, nachdem sie den eigentlichen Sinn des Protektoratsvertrages erfaßt haben und befinden sich in unheimlicher Gärung. Bei Elmasis erlitten die Franzosen sogar eine mehr als empfindliche Schlappe, auch die Spanier sind übel genug daran. Damit nicht genug, belästigen marokkanische Horden unter französischer Führung auch neuerdings wieder deutsche Besitzungen, so unlängst die der Firma Renschhausen in Elksar. Die Lage ist demnach so verwickelt wie nur denkbar, und man kann sehr begierig sein, wie Lyautey der Schwierigkeiten Herr zu werden gedenkt. — In Mexiko wird die Lage immer unleidlicher. Ein Bürgerkrieg aller gegen alle ist entbrannt. Bei Conejas kam es am 12. zu einer neuen erbitterten Schlacht, die dem Rebellengeneral Orozco teuer zu stehen kam. Das schöne, reiche Land dürfte dem Ruin verfallen, wenn nicht bald eine energische Hand Ordnung schafft. — China scheint endlich aus seinen finanziellen Nöten durch die Sechs-Mächte-Bankgruppe erlöst werden zu sollen. Die Anleihe beträgt 1000 Millionen Mark! „Umsonst" werden die Mächte die nicht hergeben. Die „freie" Republik scheint nach außen hin in um so größere Abhängigkeit zu geraten.

F. K.

Churchills Drohrede.

Die Rede, die der englische Marineminister Churchill auf dem Bankett der Gesellschaft der Schiffbauer in London hielt und von der schon kurz die Rede war, bewegte sich in etwa folgenden Gedankengängen:

„Es ist eine wichtige und in unserem Lande wohlbekannte Tatsache, die aber nicht oft genug wiederholt werden kann, daß wir in Britannien zwar mehrere Parteien, aber nur eine Flotte haben, die der Gegenstand der Sorge aller Parteien ist und von der alle Parteien in gleicher Weise abhängen. Es ist gut, daß dies bekannt ist, denn wir leben in Zeiten wachsender Rüstungen; jeder Monat bringt eine gleichmäßige Steigerung der schrecklichen Rüstungen, gegen die wir uns mit allen Mitteln sichern müssen. Es ist meine Pflicht, in diesem Jahre das Parlament wieder um Mannschaften, Geld und Kriegsmaterial anzugehen, und wenn auch der Ergänzungsetat nicht so groß ausfallen wird, wie einige hoffen und andere fürchten, so hat die Regierung keinen Zweifel, daß sie das Unterhaus davon wird überzeugen können, daß das Geforderte notwendig und ausreichend ist. Wir halten uns jetzt auch für die Zukunft für fähig, die Suprematie zur See aufrechtzuerhalten; aber ein Krieg kann lange dauern, ehe die Entscheidung fällt. Wenn wir anderseits so handeln, wie wir es tun werden, mit Diskretion, Mäßigung, Aufrichtigkeit, gutem Willen gegen alle Nationen, ohne Vorurteil und Rancune gegen irgend jemand, dann ist es wahrscheinlich — und ich sage dies aus aufrichtiger Ueberzeugung — daß es in unserer Zeit zu keinem Kriege kommen wird. Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß mit jeder Entwicklung der Flotten auf dem Kontinent, mit jedem frischen Geschwader, das im Auslande aufs Wasser kommt, mit jedem weiteren Schritt in der rastlosen Anhäufung der Flottenmacht, die weltberühmte Schlagfertigkeit der britischen Flotte merklich eingeschränkt wird. Wenn die Hauptaufgabe der Flottenentwicklung in den letzten zehn Jahren darin bestanden hat, die britische Flotte an den entscheidenden Orten zu konzentrieren, so scheint es mir nicht unwahrscheinlich, daß die Flottenentwicklung der nächsten zehn Jahre ein Wachstum der Flottenstärke in den großen Dominions über See bringen wird. Dann werden wir sozusagen eine wirkliche Arbeitsteilung zwischen dem Mutterland und den Tochterstaaten vornehmen können, die darin besteht, daß wir die maritime Suprematie an dem entscheidenden Punkte aufrechterhalten, während die Dominions die Kontrolle im ganzen übrigen britischen Reiche ausüben würden. Die Admiralität sieht keinen Grund, warum nicht Anstalten getroffen werden sollten, den Dominions die volle Kontrolle über ihre Flottenbewegungen in Friedenszeiten zu geben. Im Kriege, das wissen wir, werden unsere Landsleute über See nur den einen Wunsch haben, dem Feinde entgegenzutreten, wo immer die Not und die Gefahr am ernstesten ist."

Die englische Presse steht durchschnittlich durchaus auf seiten Churchills. Am zurückhaltendsten sprechen sich vielleicht noch die „Daily News" aus, wenn sie sagen: „Das Land hat allen Anspruch darauf, zu erfahren, inwiefern die Ziffern der deutschen Wehrvorlage den Nachtragsetat der Flotte rechtfertigen. Churchills Rede bei Einbringung des Flottenetats rief den Eindruck hervor, daß die einzige Voraussetzung für diesjährige außerordentliche Flottenausgaben gegeben sei, wenn Deutschland dieses Jahr Schlachtschiffe extra bauen würde, was aber nicht geschieht." Was schließlich noch aus diesem ewigen Wettrüsten werden soll, das wissen die Götter! Aber es muß einmal zu einer furchtbaren Explosion kommen, denn diese „Versicherung für den Frieden", wie man die modernen Riesenrüstungen nennt, wird allgemach unerträglich. Zuguterletzt ist der Effekt derselbe, ob ein Volk einen Krieg verliert, oder — bankrott wird!

—at—

Deutsches Reich.

Die Reichstagssitzung vom 18. ds., welche die ungeheuerlichen Beschimpfungen Preußens durch den „Exvizepräsidenten", den Sozialdemokraten Scheidemann, brachte, muß in allen Kreisen aufklärend gewirkt haben, für die das Vaterland überhaupt noch etwas mehr als zufälliger Geburtsort ist. Man mag stramm oppositionell denken, man mag sogar mit manchen sozialdemokratischen Einzelforderungen sympathisieren, so ist es doch unmöglich, sich einer Partei zu verschreiben, deren „leitende Köpfe" solche direkt demoralisierende Beschimpfungen gegen den führenden Staat Deutschlands und ein großes, tüchtiges Volk, das Preußenvolk, aus öden Parteifanatismus heraus von der Tribüne des Reichstages in breiteste Oeffentlichkeit schleudern zu lassen wagen. Hier heißt es reinliche Scheidung! Jedem, der noch einen letzten Rest vaterländischer Gesinnung besitzt, muß der 18. Mai die Augen geöffnet haben, und mag er „theoretisch" noch so sehr mit der sozialistischen Weltanschauung geliebäugelt haben. Das ist keine Weltanschauungsfrage mehr, das ist eine geradezu physische Beleidigung ehrlicher und anständiger Gesinnung eines jeden Staatsbürgers. Wir können uns nicht denken, daß Herr Scheidemann mit seinen widrigen Anwürfen seiner Partei einen Dienst geleistet hat. — Zu dem Verhalten des Reichskanzlers schreibt die „N. A. Z." noch am Sonnabend:

Der Abg. Scheidemann als erster Redner zum Etat des Reichskanzlers kam in seinen Ausführungen, die von Anfang an von ungehörigen Wendungen strotzten und mehrfach vom Präsidenten gerügt wurden, auch auf die Straßburger Aeußerungen des Kaisers zu sprechen und gebrauchte in diesem Zusammenhang Schmähungen gegen Preußen, die selbst aus dem Munde eines Sozialdemokraten im Reichstage bisher unerhört waren. Als statt des von einem großen Teile des Hauses erwarteten Ordnungsrufes vom Präsidenten nur eine Mahnung zur Mäßigung erfolgte, sah sich der Reichskanzler mit sämtlichen Vertretern des Bundesrats veranlaßt, den Saal zu verlassen. Nachdem der Abg. Scheidemann seine Rede beendet hatte, erteilte ihm der Präsident für jene Beschimpfungen nicht einen Ordnungsruf, sondern beschränkte sich auf eine hypothetische Form der Zurechtweisung. Nach genauerer Durchsicht des Stenogramms überzeugte sich der Präsident später davon, daß diese Stelle der Scheidemannschen Rede Ausdrücke enthielt, die Preußen auf das schwerste beleidigten, und sprach nunmehr nachträglich den Ordnungsruf gegen den Abgeordneten aus. Danach kehrten die Mitglieder des Bundesrats und der Reichskanzler wieder in den Saal zurück.

Parlamentarische Zwischenrufe. Eine interessante Statistik betrachtet die Anzahl der Zwischenrufe, die in den Plenarsitzungen des Hauses der preußischen Abgeordneten in der gegenwärtigen Session (1912) bis zur 58. Sitzung am 9. Mai gemacht worden sind. (Nicht gezählt sind die kurzen Zwischenrufe wie „Sehr gut", „Sehr richtig", Sehr wahr", „Hört, hört!") Danach sind, dem „Reichsb." zufolge, von den sechs Sozialdemokraten nicht weniger als 1038 Zwischenrufe gemacht worden, von allen übrigen Abgeordneten 1105.

Ausland.

Kapitulation der Besatzung von Rhodos.

In der italienischen Kammer teilte Ministerpräsident Giolitti unter größter Aufmerksamkeit des Hauses fünf Depeschen über das militärische Vorgehen der Italiener auf Rhodos mit, das durch einen großen Erfolg der italienischen Waffen glücklich beendet sei. Großer, nichtendenwollender Beifall begrüßte die Depesche, in der gemeldet wurde, daß die türkische Garnison sich mit den Waffen unter militärischen Ehren ergeben habe. Giolitti fügte im Namen der Regierung hinzu, er habe als Dolmetsch der Gefühle des Parlaments und des Landes dem General Ameglio seinen Gruß gesandt. Die Zahl der in die Gefangenschaft des Generals Ameglio geratenen Türken beträgt 2300, unter denen sich 38 Offiziere befinden. Sie zogen zwischen zwei in Reihen aufgestellten Bataillonen, die die Gewehre präsentierten, hindurch und wurden nach Rhodos geführt, von wo sie sofort nach Italien gebracht werden. Die Kriegsbeute beträgt 4000 Gewehre, zwei Gebirgsbatterien, zwei Maschinengewehrbatterien und große Mengen Munition. — „Tribuna" hebt hervor, daß der Sieg Ameglios einen der großartigsten Erfolge in dem bisherigen Verlauf des Krieges darstelle und auf die Kammer wie auf das ganze Volk Italiens einen gewaltigen Eindruck gemacht habe, der sogar die äußerste Linke zur Teilnahme an der Freudenkundgebung der Kammer veranlaßt habe. — Die Durchfahrt durch die Dardanellen ist am Sonnabend früh 6 Uhr wieder geöffnet worden.

Kleine politische Nachrichten.

In der Wehr-Deckungsfrage wurde Sonnabend in der Reichstagskommission eine Einigung zwischen Zentrum und Nationalliberalen zugunsten einer allgemeinen Besitzsteuer erzielt.

Wie das „Echo de Paris" meldet, hat sich vor etwa zehn Tagen der russische Botschafter in Paris Iswolski zum Ministerpräsidenten Poincaré begeben, um ihm die Gründe darzulegen, aus denen der französische Botschafter in Petersburg Louis nicht länger auf seinem Posten verbleiben könne. Es heißt, Louis werde abberufen werden, wenn auch erst später, aber auch Iswolski werde sich dann nicht mehr halten können. Uebrigens hat Poincaré für den Sommer einen offiziellen Besuch in Petersburg angekündigt. Die Pariser Presse zeigt sich über Iswolski sehr indigniert.

In Brüssel ist unter deutscher Beteiligung eine internationale Kommission zur Schaffung eines Luftrechts zusammengetreten. Die Verhandlungen werden geheim geführt.

In Madrid verlautet, die spanische Regierung habe den englischen Vermittlungsvorschlag in der spanisch-französischen Marokkostreitfrage als unannehmbar zurückgewiesen.

Der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein ist am Sonnabend wieder in Konstantinopel eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung. § Berlin, 18. Mai 1912.

Dem gestrigen Sturm folgte heute eine ruhige, fast behagliche Sitzung; es stand die Auswärtige Politik auf der Tagesordnung. Der Sozialdemokrat David leitete die Aussprache ein, er verfiel nicht in den Ton Scheidemanns. Neues brachte er nicht vor. Dann betrat Herr Spahn die Tribüne und streifte die augenblicklich aktuellen Fragen der Auswärtigen Politik; im einzelnen blieben seine Ausführungen zumeist unverständlich. Eine sehr beifällig aufgenommene und durch ihren schlagfertigen Humor vielfache Heiterkeit entfesselnde Rede hielt sodann Herr Oertel. Unserem Auswärtigen Amt zollte er fast durchweg volle Anerkennung, insbesondere für die außerordentlich geschickte Art, in der es über die überaus schwierigen Verhältnisse im italienisch-türkischen Kriege hinweggekommen sei, empfahl aber in gewissen Dingen, wie z. B. der Angelegenheit der Festnahme des Grenzkommissars Dreßler oder des Ueberfalls der Farm von Renschhausen die Anwendung des Bismarckschen kalten Wasserstrahls. Abg. Bassermann befürwortete eine von den liberalen Parteien gestellte Resolution, die eine Aufbesserung der Einkommenverhältnisse der Attachés, Legationssekretäre und der jüngeren Beamten des diplomatischen Dienstes fordert. Dann nahm der Staatssekretär des Aeußeren das Wort. Er erklärte über das Verhältnis zu England, das die wichtigste Frage sei, seine vertraulichen Erklärungen aus der Kommision nicht wiederholen zu können. Bei Reklamationen müsse man Unterschiede machen, ob sie im allgemeinen Interesse liegen und politisch passen oder nicht; das habe auch Bismarck getan. Im Falle Renschhausen sind zweifellos Uebergriffe vorgekommen, wir haben Verwahrung eingelegt und werden unsere Rechte wahren. In Sachen der diplomatischen Ausbildung hielt er die Frage für eine Entschließung im Plenum noch nicht für reif.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

11. Sitzung. × Berlin, 18. Mai 1912.

Das Herrenhaus nahm heute zunächst den Entwurf über die Reinigung öffentlicher Wege nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an, nur der Resolution auf Vorlegung einer Denkschrift über die Erfahrungen, die mit dem neuen Gesetz in den nächsten sechs Jahren gemacht worden sind, stimmte es nicht zu. Der kleine Entwurf über die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern staatlicher Betriebe war bald erledigt, und dann konnte die Etatsberatung wieder beginnen. Der Etat des Justizministers wurde debattelos genehmigt. Der Kollege von der Eisenbahn hingegen mußte lange Rede und Antwort stehen und ein buntes Mosaik allerlei Wünsche, Beschwerden und Anregungen ward am Rednerpult zusammengestellt. Dann schaute noch einmal mit betrübtem Gesicht die Finanzlage so vieler Kommunen ins Haus herein, und wieder war es Finanzminister Dr. Lentze, der sich den Kom-

munen als liebevoller Vater und Berater vorstellte, auch wenn sie zuweilen seine Liebe mehr als Härte und Strenge empfinden. Die weitere Etatsberatung brachte nur kurze Visiten der beteiligten Ressortminister. Herr Dr. Sydow mit seinen Räten wurde nicht lange bemüht und Frhr. v. Schorlemer hätte die gesamten ihm unterstellten Etats vertreten können, wenn nicht vor dem Etat der Ansiedlungskommission ein Vertagungsantrag der Beratung ein Ziel gesetzt hätte.

Abgeordnetenhaus.

74. Sitzung.)(Berlin, 18. Mai 1912.

Heute kam zu Beginn der Sitzung der erste Redner Frhr. v. Zedlitz (fk.) bei der Beratung des Besitzfestigungsgesetzes auf die gestrigen Schmähungen des Abg. Scheidemann im Reichstag gegen Preußen zu sprechen und wies sie mit dem ihm eigenen Temperament auf das schärfste zurück. Die Feindschaft der Sozialdemokraten gegen den preußischen Staat rühre von der Ueberzeugung her, daß die rote Flut an dem festen Gefüge dieses Staates abprallen werde. Das Haus stimmte dem Redner lebhaft zu. Der Justizminister Dr. Beseler trat dann dem Standpunkt entgegen, daß das Besitzfestigungsgesetz der Verfassung nicht entspreche. Der Pole v. Trampczynski wandte sich in längeren Ausführungen gegen das Gesetz. Die Polen seien dem Deutschtum nicht feindlich, sie seien aber über ihre Behandlung empört. Man habe ihre monarchische Gesinnung angezweifelt. Ursache zur Verstimmung hätten sie, aber sie hätten dem Monarchen trotzdem stets die schuldige Ehre erwiesen. Als Gegner des Gesetzes gesellten sich dem Vorredner der Sozialdemokrat Borchardt und der Däne Nissen zu. Bei der Abstimmung, die auf Antrag der Polen namentlich war, stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Von 199 anwesenden Abgeordneten hatten 113 mit Ja, 86 mit Nein gestimmt. Die Abstimmung wird in einer der nächsten Sitzung wiederholt werden, um das Gesetz zu verabschieden. — In einer neuen Sitzung, die fünf Minuten später anberaumt wurde, ward noch das Eisenbahnanleihegesetz verabschiedet. Der Abg. Strosser (kons.) kam in der Debatte auf die deutschfeindliche Haltung der Gravenstadener Fabrik zurück und erklärte die Zustimmung seiner Freunde zur Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit. Der Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.) forderte die Eisenbahnverwaltung auf, falls der Direktor der Fabrik nicht entlassen würde, die für diese Fabrik von der Eisenbahnverwaltung reservierten Aufträge anderweitig zu vergeben. Der Eisenbahnminister v. Breitenbach sagte dies unter lebhaftem Beifall des Hauses auch zu. Auch der nationalliberale Abg. Röchling wandte sich scharf gegen die deutschfeindliche Haltung der Gravenstadener Fabrik. Der Sozialdemokrat Hirsch bemerkte, daß, wenn von sozialdemokratischer Seite in ähnlicher Weise vorgegangen würde, wie hier von der Regierung, man gleich von Terrorismus rede. Dem hielt der Abg. Strosser entgegen, daß es sich bei der Fabrik um einen Terrorismus alles Deutschen handele. Zum Schluß überwies man noch das Moorschutzgesetz einer Kommission von 14 Mitgliedern. Am Montag stehen die Anträge auf Aenderung des Wahlrechts auf der Tagesordnung.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser nahm Freitag vormittag im Schlosse zu Homburg v. d. Höhe über den Untergang der „Titanic“ und die zu ergreifenden Maßnahmen die Vorträge des Staatssekretärs Dr. Delbrück, des Präsidenten der Seeberufsgenossenschaft Krogmann, des Direktors des Germanischen Lloyd Prof. Pagel, der Werftdirektoren Geheimen Baurats Flohr, Schwartz und Frahm und des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie Kapitäns Polis entgegen. Diese Vorträge rekapitulierten kurz die Ergebnisse der Konferenz vom 6. Mai. Der Kaiser bekundete das eingehendste Interesse für alle zur Erörterung gestellten Fragen und nahm dazu Stellung. — Nachmittags unternahm das Kaiserpaar einen längeren Ausflug mit großem Gefolge auf die Saalburg und besichtigten im Saalburgkastell die neuen Funde. Der Kaiser besichtigte ferner die ihm zum Geschenk gemachte Jupitersäule. Die Kaiserin wird bis zum 15. Juni in Homburg verbleiben.

Zum Tode des Königs von Dänemark. Freitag vormittag war König Christian an Bord eines Kriegsschiffes der Königsjacht „Danebrog“ entgegengefahren, um den Leichnam des Königs nach Kopenhagen zu geleiten. Kurz vor 12 Uhr fuhr die „Danebrog“ in den Hafen von Kopenhagen ein und machte am Landungsplatz fest. Die Minister, das Reichstagspräsidium, die Vertreter der Stadt und die Mitglieder des Hohen Gerichts gingen an Bord und defilierten vor dem auf einem schwarzbezogenen Katafalk stehenden Sarge. Zwölf hohe Offiziere trugen sodann den Sarg vom Bord des Schiffes zum Leichenwagen. In feierlicher Prozession bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen zur Schloßkirche. Bei der Ankunft in der Schloßkirche trugen zwölf hohe Offiziere den Sarg vom Wagen zum Katafalk. Die Königsfamilie wohnte dann einem kurzen Trauergottesdienste bei und verließ darauf die Kirche. Zur Beisetzung des Königs, die für den 24. Mai in Aussicht genommen wurde, kommen zahlreiche Fürstlichkeiten nach Kopenhagen. Das Deutsche Kaiserpaar wird durch den Kronprinzen und die Kronprinzessin vertreten sein, außerdem wird eine Abordnung derjenigen Regimenter, zu denen der verstorbene König in Beziehungen stand, den Trauerfeierlichkeiten beiwohnen. Weiter erließ der Kaiser verschiedene Anordnungen wegen der Hof- und Armeetrauer. Die Hoftrauer wird sieben Tage währen.

Heer und Flotte.

Nachwehen von der Kaiserübung bei Metz. Bei den großen Manövern am Mittwoch bei Mörchingen sind, wie bis jetzt festgestellt worden ist, bei der hohen Temperatur insgesamt 18 Soldaten an hitzschlagartigen Erscheinungen erkrankt. **Drei** von ihnen sind **gestorben**, nämlich **ein Unteroffizier und zwei Mann eines in Metz garnisonierenden bayerischen Infanterie-Regiments.** So bedauerlich die Tatsache ist, so muß doch berücksichtigt werden, daß an den Manövern 25 000 Mann teilgenommen haben.

Kurze Inlands-Chronik.

Straßenbahnerstreik in Königsberg. Die im Transportarbeiterverband organisierten Führer und Schaffner der Straßenbahn sind, da ihre Forderungen auf Lohnaufbesserung und Verkürzung der Arbeitszeit nicht erfüllt worden sind, am Sonnabend in den Ausstand getreten.

Familientragödie. Der 48 Jahre alte Finanzassistent Fuhr in Zwickau tötete wegen schlechter Vermögensverhältnisse seine 11 jährige Tochter durch einen Revolverschuß, verletzte darauf seine Frau lebensgefährlich und erschoß sich dann selbst.

Mordmord? In dem Dorfe Ingeleben bei Jerxheim wurden der Landwirt Einecke und seine Frau ermordet aufgefunden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Selbstmord durch Brandstiftung. In Lichtenstein-Kallenberg (Sachsen) zündete der 77 Jahre alte Insasse der Bezirksanstalt Landgraf in selbstmörderischer Absicht sein Bett an. Landgraf und sein Schlafgenosse Riedel kamen bei dem Brande um.

Vom Vater erschlagen. Weil der neun Jahre alte Knabe des Tagelöhners Kurz aus Kippenheimweiler in Baden die weidenden Kühe mangelhaft beaufsichtigt hatte, erschlug ihn der Vater, der verhaftet wurde, mit einem Peitschenstiel.

Kurze Auslands-Chronik.

Opfer des Hochwassers. Das Hochwasser in Tirol forderte abermals vier Menschenleben. Ein junger Mann im Zillertal, ein Gutsbesitzer im Eisacktal und zwei Burschen in Primoer (Südtirol) sind ertrunken.

Bluttat in Marseille. Ein Oelhändler im Zentrum der Stadt Marseille wurde von einem jungen Manne, dem er kein Geld geben wollte, durch Revolverschüsse getötet. Ein Angestellter, der ihm zur Hilfe eilte, wurde schwer verwundet. Der Mörder konnte von den Nachbaren festgenommen werden.

Eisenbahnunglück durch einen Zyklon. Bei Nagyszoelloes stürzte ein furchtbarer Zyklon die Lokomotive und fünf Wagen eines in Fahrt begriffenen Zuges der Borzsatalbahn um. Vier Reisende wurden schwer und zwanzig leicht verletzt.

Im Rettungsboot verhungert. Der Dampfer „Ozeanic“ fischte ein Rettungsboot mit drei Leichen auf. Zweifellos sind die unglücklichen Insassen verhungert. Ein Toter ist als der Passagier Bettie aus Chikago erkannt worden. Die anderen sind Seeleute. Die Leichen wurden ins Meer versenkt, während das Boot nach Neuyork gebracht wurde.

Lokales und Provinzielles.

* — **Die kaiserliche Oberpostdirektion teilt mit, daß die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse für die Zeit vom 20. bis einschl. 25. Mai (Pfingsten) weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet ist. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens 3 Pakete mit einer Postpaketadresse versandt werden.**

* — **Keine Weihnachtsgratifikationen für Eisenbahnbeamte mehr!** Eine Auszahlung von Remunerationen zu Weihnachten wird nach einer Meldung verschiedener Blätter in Zukunft unterbleiben, damit den Klagen über ungleiche Verteilung der Gelder der Boden entzogen wird. Die für Unterstützungszwecke vorgesehenen Gelder werden durch diese Bestimmung nicht berührt.

p — **Behufs Gründung eines Werkvereins für Schacht „Grillo“** fand gestern mittag im Saale des Herrn Fr. Hausemann eine Versammlung statt, die von etwa 100 Personen besucht war. Der erste Redner, Herr Stutzke-Essen, schilderte die Gründung der Werkvereine und erwähnte, daß der Streik von 1905 ein Verrat an der Bergarbeiterschaft gewesen sei. Jetzt haben die Werkvereine, deren Ursprung in Sachsen war, bereits die Zahl von 200 erreicht mit über 200000 Mitgliedern. Bei Krupp wurde der erste Werkverein im Ruhrgebiet ins Leben gerufen, der jetzt auf über 7000 Mitglieder angewachsen ist. Inzwischen wurde auch die schon lange angestrebte Verbindung zwischen den einzelnen Werkvereinen angestrebt, welche in der Herausgabe einer eigenen Wochenschrift zum Ausdruck komme. Die Werkvereine strebten ferner die Errichtung von Kranken- und Unterstützungskassen an, dienten der Pflege der Vaterlandsliebe und seien im übrigen in politischer Beziehung völlig neutral. Im Ferneren wandte sich der Redner sowohl gegen den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, als auch gegen den Bergarbeiterverband und die anderen Bergarbeiter-Organisationen, die er sämtlich als Streik-Gewerkschaften bezeichnete. Im Gegensatz zu diesen hätten die Werkvereine das Interesse, mit den Arbeitgebern in einem friedlichen Verhältnisse zu stehen. — In ähnlichem Sinne äußerte sich der zweite Redner, Herr Geb-Essen, und der dritte, Herr Schulte-Dorstfeld. — Das Endergebnis der sich anschließenden kurzen Aussprache war die Gründung des Werkvereins. Zum provisorischen Vorstand wurden gewählt die Herren: Wilh. Rumpf (Vorsitzender), Ludwig Döring (Stellvertreter), Heinr. Quellenberg (Kassierer), Heinr. Blume (Stellvertreter), Heinr. Hauptreif (Schriftführer) und K. Kurths (Stellvertreter). In einer demnächst stattfindenden Versammlung sollen die Satzungen festgestellt werden. — Eine ähnliche Versammlung, in welcher die gleichen Redner sprachen, fand nachmittags in Bergkamen im Lokale des Herrn Aug. Schulze-Bergkamen statt. In dieser wurde die Gründung eines Werkvereins für Schacht „Grimberg“ beschlossen und folgende Herren in den provisorischen Vorstand gewählt: Ludwig Brand (Vorsitzender), Fritz Schnepper (Stellvertreter), Carl Kampmann (Schriftführer), Fritz Eggenstein (Stellvertreter), Wilh. Frölich (Kassierer), Emil Herberholz (Stellvertreter), Gust. Herbst, Wilh. Grothaus, Carl Franke, H. Saarbeck (Beisitzer). — In beiden Versammlungen haben sich zus. ca. 200 Mitglieder angemeldet.

* — Für den am 2. Juni in Bausenhagen stattfindenden ersten diesjährigen **Kreis-Krieger-Verbandstag** ist nunmehr die Tagesordnung an die angeschlossenen Vereine versandt worden. U. a. soll der Jahresbericht und die Kassenrechnung entgegengenommen, sowie die Krieger-Fürsorgekasse und die Lustbarkeitssteuerfrage bei den Kaisergeburtstagsfeiern besprochen werden. — Die Vertreter der einzelnen Verbandsvereine werden in Fröndenberg mit Leiterwagen abgeholt und nach Warmen gebracht, von wo der Abmarsch nach Stentrop (Restaurant Leifert) unter Vorantritt einer Militärkapelle erfolgt. Gelegentlich dieses Abgeordnetentages begeht der Krieger- und Landwehrverein Bausenhagen die Feier seines 35jährigen Bestehens.

X — **Ev. Arbeiterverein.** Am gestrigen Sonntag hielt in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Wilh. Kümper der evangelische Arbeiterverein für Kamen und Umgegend seine Monatsversammlung ab, wozu sich wohl wegen des schönen Frühlingswetters nur wenige Mitglieder eingefunden hatten. Nachdem durch den Kassierer die fälligen Beiträge für die Orts- und Verbandssterbekasse erhoben waren, drückte in bewegten Worten der erste Vorsitzende, Herr Schneidermeister Heinrich Vonhoff, seinen Dank für die ihm anläßlich seiner silbernen Hochzeitsfeier vom Verein dargebrachten Glückwünsche sowie für das Andenken aus. Aufgenommen wurde sodann Herr Wilh. Walter. Einen längeren Vortrag hielt darauf Herr Karl Steindorf über den stattgefundenen Streik der Bergleute im Ruhrkohlengebiet und seine Folgewirkungen. Die interessanten Ausführungen zeitigten eine recht lebhafte Aussprache und wurde dem Redner durch den Vorsitzenden der Dank des Vereins ausgesprochen. Nachdem dann der Vorsitzende noch einen eingehenden Bericht über die in Dortmund stattgefundene Sitzung des Ausschusses des rheinisch-westfälischen Verbandes der evangel. Arbeitervereine mitgeteilt hatte und einige besondere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

* — **Unser vaterländischer Frauenverein** bestreitet die Kosten seiner mannigfaltigen Liebesarbeit zum großen Teil durch den Ertrag der Wohltätigkeitslotterie, die seither gegen das Ende des Jahres veranstaltet wurde. Dies soll auch in diesem Jahre geschehen, doch wird die Lotterie schon Ende Juni stattfinden, sodaß die Vorbereitungen dazu schon jetzt getroffen werden. Schon ist die Genehmigung der hohen Behörden eingeholt und der Verlosungsplan aufgestellt worden, und — was uns besonders wichtig und wertvoll ist — Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Viktoria hat in diesen Tagen auf die Bitte des Vorstandes ein hübsches Bild gesandt, welches als Hauptgewinn der Verlosung dienen wird. Hoffentlich folgen diesem Kaiserlichen Geschenk demnächst auch unsre lieben Frauen und Jungfrauen in altgewohnter liebenswürdiger Weise mit ihren Gaben für die Verlosung nach, und die Sache findet wieder freudigen Anklang, wenn demnächst der Verkauf der Lose durch die Mitglieder des Vereins ins Werk gesetzt wird. Der Verein wird in diesem Jahre sein 60jähriges Jubelfest feiern und hat dazu den Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin ausersehen, die sich durch ihre huldreiche Gabe für die Lotterie dem Verein so freundlich zugeneigt hat.

(!) — Am Samstag waren 50 Jahre vergangen, daß die **Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse für den Kreis Hamm und die Ortschaften des früheren Amtes Aplerbeck** ihre segensreiche Tätigkeit begonnen hatte. Von den Gründern der Kasse lebt nur noch der jetzige erste Vorsitzende, Herr Lehrer emer. Schauwienold in Frömern. Der Vorstand der Kasse hatte zur Jubelfeier seine Mitglieder in den Niemeyerschen Gasthof zu Unna eingeladen, wo zuerst die diesjährige Generalversammlung abgehalten wurde. Nach Anstimmung des Chorals: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden an die erschienenen Mitglieder gab der Vorsitzende den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Nach demselben ist die Zahl der Mitglieder durch 8 Neuaufnahmen auf 212 gestiegen, während 7 Mitglieder gestorben sind, deren Andenken zu ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Die Zahl der Witwen betrug 37. Die vom Rendanten Herrn Lehrer Hunold-Hamm vorgelegte Jahresrechnung verzeichnete einen recht günstigen Stand des Vereinsvermögens, und wurde die von den Rechnungsrevisoren vorgeprüfte und richtig befundene Rechnung dem Kassierer und dem Vorstande entlastet. Der vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Rektor Siegler vorgetragene Haushaltsplan für das laufende Geschäftsjahr wurde in Einnahme und Ausgabe dem Antrage des Vorstandes gemäß genehmigt, und die Witwen- bezw. Waisenpension auf 240 Mark festgesetzt. Der langjährige erste Vorsitzende Herr Lehrer emer. Wilhelm Schauwienold wurde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Kasse zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme im Vorstande ernannt und soll ihm die Ehrenurkunde darüber durch ein künstlerisches Diplom demnächst überreicht werden. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Rektor Siegler, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Rektor Börringer-Unna und zum stellvertretenden Schriftführer Herr Hauptlehrer Otto Fels-Mühlhausen gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Lehrer Richter-Südkamen u. Täfelmann-Kamen wiedergewählt. Nach dem dann noch einige Bezirksordner neu ernannt waren, wurde die Versammlung mit Singen des Chorals: „Ach bleib mit deiner Treue“ geschlossen. — Die Sterbekasse für Lehrer und Lehrerinnen des Kreises Hamm und der Ortschaften des früheren Amtes Aplerbeck, deren Generalversammlung darauf stattfand, konnte das 25jährige Bestehen begehen. Nach dem vom Rendanten Herrn Lehrer Hunold vorgetragenen Jahresbericht erhöhte sich im Berichtsjahre die Zahl der Mitglieder auf 226. 9 Sterbefälle waren zu verzeichnen. Den Einnahmen in Höhe von 2814 Mark stand eine Ausgabe von 1223 Mark gegenüber, sodaß ein Bestand von 891 Mark verblieb. Der Vorstand wurde wie in der Generalversammlung der Witwenkasse gewählt. — Nach Beendigung der beiden Hauptversammlungen fand die Jubelfeier anläßlich des 50jährigen Bestehens der Witwenkasse ebenfalls im Gasthof Niemeyer statt, wozu sich die Mitglieder und Freunde der Kasse nebst ihren Angehörigen, sowie Witwen verstorbener Mitglieder äußerst zahlreich eingefunden hatten, sodaß der Saal vollständig besetzt war. Herr Lehrer Schauwienold brachte in begeisternden Worten das Kaiserhoch aus, während Herr Rektor Siegler den großen Segen der Kasse in das rechte Licht stellte. Frau Lehrer Schimmel von hier und Frau Lehrer Nies-Königsborn erfreuten durch Vortrag mehrerer Sologesänge. Auch der gemischte Chor des Lehrervereins Unna trug durch Singen mehrerer Lieder wesentlich zur Verschönerung der Feier bei, während das Platosche städtische Orchester hübsche Konzertweisen vorführte. In launischer Weise brachte im Laufe des Abends Herr Lehrer Wilhelm Altena-Kessebüren den zahlreichen anwesenden Damen ein Hoch aus, das großen Beifall erntete. Mit einem hübschen Tanzkränzchen nahm die Jubelfeier ihr Ende.

* — **Auszeichnung.** Dem Herrn Bürgermeister von Basse hierselbst ist für seine Verdienste um das Feuerlöschwesen die Feuerwehr-Auszeichnung allerhöchst verliehen worden.

* — **Sieg der Kamener Mannschaft.** Das Meisterschafts-Wettspiel zwischen dem Turnverein Unna und dem Ballspielverein Kamen ist gestern hier mit 3 : 0 Toren zu gunsten des hiesigen Vereins ausgefochten. Der Verein hat jetzt noch das Endspiel auf einem neutralen Platz auszufechten.

* — **Belohnung.** Vor einiger Zeit brachten wir eine Notiz, wonach der Bergmann B. Wiedeler aus der Seseke

ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Für die wackere Tat wurde nun kürzlich dem Herrn Wiedeler eine Geldbelohnung zu teil.

* — **Diebstahl.** Heute früh wurden einem hiesigen Händler von zwei jungen Leuten, die ihm in der Wohnung ein Schaffell zum Kauf angeboten hatten, ein Paar neue Schuhe entwendet. Er hatte die Wohnung auf einige Minuten verlassen, um in dem Nebenzimmer aus der Kasse Geld zu holen. Diesen Moment hatte der eine Bursche benutzt und mit den Schuhen das Weite gesucht.

* — **Sachbeschädigung.** In der Freitag nacht haben lose Bubenhände anscheinend mit einem Instrument mehrere große Spiegelscheiben auf der hiesigen Weststraße durchschnitten bezw. beschädigt. Einer der geschädigten Geschäftseigentümer hat auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 50 M ausgesetzt. Hoffentlich gelingt es, die Burschen ausfindig zu machen. — Samstag vormittag wurde auf der Bahnhofstraße von einem Fuhrwerk die vor der Leiffermannschen Besitzung stehende neue Laterne beschädigt.

Unna. Der Verband evangelischer Jungfrauenvereine der Synode Unna hielt am Himmelfahrtstage hier sein Jahresfest. Die Versammlung, zu der 600 Mitglieder erschienen waren, fand im Gemeindehause statt und wurde von dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Pastor Voigts aus Kamen, geleitet. — Die Festansprache hielt Frl. Kritzinger-Gelsenkirchen, das Schlußwort Herr Pastor Schrader von hier. — Die einzelnen Vereine boten Gesangsvorträge und Deklamationen. — Der Verband umfaßt gegenwärtig 18 Vereine mit ca. 700 Mitgliedern, ein Beweis dafür, daß auch hier immer mehr die Bedeutung der Jungfrauenvereine erkannt wird.

Hamm, 18. Mai. Der Flieger Kurtscheid, der am 28. v. M. in Ermelinghof verunglückte und im hiesigen städtischen Krankenhause untergebracht wurde, befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Er wird jedoch den rechten Arm nicht mehr gebrauchen können und muß daher seine Fliegerlaufbahn aufgeben. Wie verlautet, ist Herrn Kurtscheid eine Stellung in einem hiesigen Werk angeboten worden, in dem er bereits früher als Techniker tätig war.

Bochum, 17. Mai. Bei der Beteiligung von über 70 Vereinen fand hier der 34. Zonentag der Westf.-Lippischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes statt. Es wurde beschlossen, den Versuch zu machen, eine Aufhebung der Regierungsverfügung auf Verbot von Vorgverkauf des Branntweins herbeizuführen. Ferner beschäftigte man sich mit der Handhabung der Lustbarkeitssteuer, die auf dem Deutschen Gastwirtetag in Erfurt zur Besprechung kommen soll. Man wünschte allgemein eine wesentlich höhere Besteuerung der Kinos. Ein Redner verlangte, daß der Kleinhandel mit Spirituosen nur dem Wirtestand überlassen werde. Der nächste Zonentag findet in Unna statt.

Hagen, 18. Mai. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde heute morgen bei Eintritt seines Dienstes der Obereisenbahnassistent Tietze von einer Rangiermaschine überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte war erst vor einigen Tagen von Langenberg nach hier versetzt worden.

Münster, 15. Mai. Das Infanterie-Regiment Herwarth v. Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13 begeht im Juli 1913 in Münster die Feier seines 100jährigen Bestehens. Alle ehemaligen aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, ebenso alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, die an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre genaue Adresse mit Angabe von Dienstzeit und Kompagnie bald an das Regimentsgeschäftszimmer Münster i. W, Aegidii-Kaserne, zu senden. Weitere Mitteilungen gehen dann jedem einzelnen zu.

Waldbroel, 18. Mai. Ein furchtbares Hagelwetter ging über die hiesige Gegend nieder. Hagelkörner von vier Zentimeter Durchmesser haben Roggen und Obstansatz strichweise gänzlich vernichtet. Zahlreiche Fensterscheiben wurden eingeschlagen, viele Dachziegel zertrümmert und Dächer abgedeckt. Der Schaden ist groß.

Mülheim-Ruhr, 18. Mai. Dem Großindustriellen August Thyssen wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages der Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Duisburg, 18. Mai. Auf den Rheinischen Stahlwerken geriet der verheiratete Rangierer Peter Schlick beim Ankoppeln zweier Wagen unter die Räder und wurde sofort getötet. Beide Beine wurden ihm abgefahren und der Kopf zerquetscht.

Elberfeld, 17. Mai. Heute nachmittag entstand vor dem Gymnasium eine blutige Schlägerei. Dabei wurde ein Arbeiter namens Schumacher von dem Färber Hermann Lorenz getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Wipperfürth, 17. Mai. Als auf dem Besitztum des Landwirtes Miebach bei Engelsberg ein Scheunenbrand ausbrach, wurde die Mutter des Besitzers derart in Schrecken versetzt, daß sie einen Schlaganfall erlitt und nach einigen Stunden starb.

Düsseldorf, 17. Mai. In der Nähe des Bahnhofes Reichholz wurde der Streckenwärter Wolf von einem Schnellzuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Kleve, 15. Mai. Den Eheleuten Heinrich Reintjes und Maria Katharina geb. van Liers in Mehr wurde kürzlich der siebente Sohn geboren. Aus diesem Anlaß genehmigte der Kaiser, daß sein Name als Taufzeuge in das Taufregister eingetragen werde.

Trier, 17. Mai. Bei Dockweiler in der Eifel verunglückte gestern auf der Provinziallandstraße ein Automobil. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 19. Mai. Nach Mitternacht verbreitete sich in Paris die Nachricht von einem furchtbaren Eisenbahnunglück. Etwa ein Kilometer von Paris entfernt an der Brücke Marcadet ist der Zug, der um 9.30 Uhr von Paris nach Pontoise abgefahren war, in einen andern Zug hineingefahren, der von Angers kam. Beide Züge fuhren ein scharfes Tempo, so daß der Zusammenstoß sehr stark war. Zehn Wagen wurden aus den Schienen geschleudert. Der Boden wurde dabei meterweit aufgerissen. Bis jetzt ist es gelungen, vier Wagen, die vollständig zertrümmert waren, von den Passagieren zu entleeren. Es gelang, 11 Tote und etwa 40 Verletzte aus dem Gewirr von zersplitterten Wagenteilen herauszuholen. Ein Rettungszug mit Aerzten und Mannschaften ist nach der Unfallstelle abgegangen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Tote und Verwundete unter den Trümmern befinden.

Redaktions-Briefkasten.

K. S. Sofern nicht unzulässige Behandlung von Ihrer Seite die Schuld tragen dürfte — was wohl ausgeschlossen ist — können Sie auf Grund des schriftlichen Lehrvertrages die Wiederzuführung des Lehrlings durch den Vater beanspruchen, und bei dessen Weigerung eventl. auf Erfüllung des Lehrvertrages klagen. Wir geben jedoch zu bedenken, daß ein zwangsweise zurückgeholter entlaufener Lehrling Ihnen nie ein brauchbarer Arbeiter werden und eventl. mehr verderben als gut machen würde.

T. 100. Das Nachwachsen verlorener Gliedmaßen tritt nur bei den niedrigen Tierarten — Reptilien und Amphibien — ein. Noch tiefer stehende Tiere, wie z. B alle im Wasser usw. lebende Infusorien vermehren sich direkt durch Teilung, nach welcher die einzelnen Teile in kurzer Zeit wieder zu ganzen Exemplaren auswachsen. Bekannt ist, daß auch Regenwürmer, welche in zwei Teile zerschnitten wurden, weiterleben und sich in günstigen Fällen wieder völlig auswachsen.

Beim Spielen in feuchter Erde holen sich die kleinen Kinder häufig Katarrhe und Verdauungsstörungen. In diesen Fällen wirkt Nestle's Kindermehl in kürzester Zeit geradezu Wunder. Probedose kostenlos durch Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57. In Apotheken u. Drogerien 2c. 1/1 Dose Mk. 1.40, 1/2 Dose 75 Pfg.

Die unerreicht dastehende Heilkraft der Aachener Thermalquellen gegen Gicht und Rheumatismus veranlaßte die Provinz Rheinland, in Aachen mit einem Kostenaufwand von 3½ Millionen Mark ein großzügig angelegtes Rheumatikerheim zu errichten, in dem auch brave Veteranen und Invaliden Heilung und Befreiung von Gicht und Rheuma finden sollen. Die Firma Aachener natürliche Quellprodukte, G. m. b. H. Aachen, Besitzerin der staatlich als gemeinnützig anerkannten Sebastianquelle, ermöglicht auch Unbemittelten eine solche Kur in der Heimat, durch ihre nach Angabe des Geheimrats Professor Dr. Stahlschmidt hergestellten „Aachener Gichtpastillen". Kein Gichtkranker versäume daher die Anschaffung der „Aachener Gichtpastillen". Die Kur kostet pro Tag 20 Pf. Glastube M. 1,20, zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Familiendrucksachen liefert in einfachster bis feinster Ausführung die Buchdruckerei von **W. Felting** in Kamen.

Der unserer heutigen Ausgabe beiliegende Prospekt über den **Lamscheider Stahlbrunnen** wird unsern Lesern eine sehr willkommene Lektüre sein. Insbesondere dürfte sie die Zusammenstellung der wissenschaftlichen Abhandlungen interessieren, die seit 1565 über diesen Stahlbrunnen erschienen sind.



Er muß es wissen!

Bäckermeister: „Ja, gnädige Frau, das liegt an ›Backwunder‹, daß Ihre Kuchen jetzt immer so gut werden. „Rumfix"-Backwunder ist eben das Sicherheits-Backpulver, mit dem alles gerät, sogar wenn der Teig stundenlang gestanden hat.

...„Ich wollte nur, alle Damen nähmen „Rumfix"-Backwunder! Dann wäre das Backen eine Freude!!

Jede Rumfix-Annonce ein Stimmzettel! 521 Preise „10000 Mk. bar!"

Der böse Nachbar

wird zum Freunde, der Garten bleibt in Ordnung, die Körbe füllen sich voll Eier, wenn man Hühner einsperrt und mit dem 1000fach erprobten und sehr gelobten Geflügelfutter „Nagut" füttert. Zu haben bei **Carl Müller jun. Nachf.**, Drogerie, Kamen

Frau Pastor Schreiber, Brunshaupten i. M, schreibt: Bitte um 50 kg Nagut. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen mitteilen, daß sich das Futter glänzend bewährt hat. Es legen die Hühner unglaublich fleißig. 4 Hühner hatte ich auf einen engen Raum gesperrt und mit dem Futter gefüttert, sie haben in 27 Tagen 86 Eier gelegt usw

Cirine
DRP-132216
Flüssige-waschbare
Bohnermasse

— Seit 10 Jahren —
in höchstem Masse in allen Hausfrauenkreisen beliebt.
Kein anstrengendes Auftragen und Bürsten.
Aeusserst ausgiebig durch die flüssige Form — deshalb im Verbrauch sehr billig. Herrlicher Hochglanz
Broschüren u. Probeflaschen **gratis.** Originalflaschen à 1, 1/2, 1/3 kg.
Originalkanister von 2½ kg an zu haben bei
Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie.

Luzerne und Wiesenheu
wieder vorrätig.
Th. Ostermann,
Kamen.

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig.
Globin
bester Schuhputz
In Dosen zu 10, 15 u. 20 Pfg. überall zu haben.

Eine hochtragende schwarzbunte
Kuh
zu verkaufen.
Landwirt Hr. Schäfer
Overberge.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 34 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 in Verbindung mit dem § 17 Nr. 8 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — Reichs-Gesetz-Blatt S. 519 — bestimme ich hiermit, daß in Orten von mehr als 10000 Einwohnern die Halsbänder frei umherlaufender Hunde neben dem Namen und Wohnort auch die Wohnung des Besitzers ersehen lassen müssen, oder daß an ihnen eine Steuermarke mit Angabe des Versteuerungsortes und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

Im übrigen mache ich mit Bezug auf § 34 der vorgenannten viehseuchenpolizeilichen Anordnung darauf aufmerksam, daß in allen übrigen Orten frei umherlaufende Hunde mit Halsbändern versehen sein müssen, die Namen und Wohnort des Besitzers zu tragen haben.

Die Anordnung tritt mit dem 1. Juni 1912 in Kraft.

Arnsberg, den 1. Mai 1912

Der Regierungs-Präsident.
I. 14. Nr. 865. gez: v. Bake.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Wir werden vom 10. Juni d. Js. ab durch die Revierbeamten feststellen lassen, ob der Anordnung Folge gegeben ist. Säumige werden in Strafe genommen.

Kamen, den 11. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Fortzugshalber ist
1 abgeschl. Etage
von 4 Zimmern, mit Balkon, Erker, Speisek., sowie Mansardenz. zum 1. Juli ev. später zu verm.
Näh. Heerenerstr. 11.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern mit Keller zum 1. August gesucht.
Näher. in der Exped. d. Z.

Eine gute, milchgebende
Ziege
zu verkaufen.
Overberge Nr. 35,
in der Nähe von Herrn Zweihoff.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Photographie-Albums in reicher Auswahl empfiehlt **W. Felting, Kamen.**

Eine schöne deutsche
Schäferhündin,
1 Jahr alt, billig zu verkaufen.
Kamen, Weststraße 56.

Nieren-
und **Blasenkranke**
finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behob. Von zahlr Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet Fl. 95 Pf. in Kamen: **H. Jacobi** und **C. Müller**, Drogerien, in Bergkamen: **H. Jacobi.**

Maurer
sofort gesucht.
A. Klaholz, Baugeschäft,
Kamen, Schillstraße 4.

Gottesdienst in der Synagoge.
Dienstag u. Mittwoch: 7 Uhr abds.
Mittwoch u. Donnerstag: 9 Uhr morg.

Zur Entlastung der fahrplanmäßigen Züge verkehren auf unseren Hauptstrecken vom 19. bis 30. Mai aus Anlaß des Pfingstfestes Sonder-, Schnell-, Eil- u. Personenzüge. Näheres ist aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen.

Essen, den 15. Mai 1912.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Billiges Pfingst-Angebot.

ca. 1000 Damen-Blusen

gelangen zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Weiße Blusen aus Batist, mit Stickerei, halsfrei und mit Bördchen 5.75, 3.50, 2.90, 1.95 bis **98 ₰**

Weiße Tüllblusen aparte Neuheiten, in den verschiedensten Ausführungen 22.–, 16 50, 9.75 bis **4.50 M.**

Farbige Waschblusen in vielen Stoffarten 3 90, 2.90, 2 20, 1.85 bis **95 ₰**

Farbige Blusen aus Mousseline mit Spitzenpasse, Seidengarnitur, halsfrei und mit Kragen, getupft u. gestreift 8 50, 6 75, 4.90 bis **2.50 M.**

Satin-, Woll- und Seiden-Blusen in enormer Auswahl.

ca. 350 Kostüm-Röcke.

Kostümröcke in weiss, aus leinenartigen Stoffen, 5.50, 3.75 bis **2.90 M.**

Kostümröcke in weiss und mode, elegante Ausführungen, teils mit Stickerei 10 50, 7.75 bis **6.50 M.**

Kostümröcke neue Fassons, aus Stoffen in engl Geschmack 10.50, 8 75, 6 50 bis **2.50 M.**

Kostümröcke aus blauem Kammgarn-Cheviot, elegante Ausführungen 12.50, 8,75, 6.75 bis **5.50 M.**

Kinder-Kleider u. Russenkittel in Wolle, Mousseline u. Waschstoffen
in allen Grössen und Preisen vorrätig.

Damen-Paletots, Staubmäntel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Kaufmann, Kamen,

Bahnhofstraße 7. Fernsprecher Nr. 1. Ecke Wilhelmstr.

Vaterländischer Frauen-Verein
für Kamen.

Mittwoch, 22. Mai, nachm. 4 Uhr
Arbeits-Versammlung.
Der Vorstand.



Chilisalpeter, schw. Ammoniak
und alle anderen künstl. Düngemittel
sind preiswert zu haben bei
Th. Ostermann,
Kamen, Bahnhof.

Gelegenheitskauf
Eine große Partie
Tapeten
zum Aussuchen die Rolle zu 15 und 20 Pfg.
Drogerie H. P. Thiel, Kamen
Oststr. 21. Fernruf 180.

Zum Wäschesticken
empfiehlt sich
Frau Maiwald, Westenmauer 37

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit zeige ich ergebenst an, dass ich das unter der Firma

Löwen-Drogerie Carl Müller jun.

betriebene Drogengeschäft an Herrn Aug. Besse aus Münster i. W. verkauft habe. Das mir in so reichem Masse erwiesene Vertrauen bitte ich auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Carl Müller jun.

Bezugnehmend auf nebenstehende Anzeige bitte ich davon Vormerkung nehmen zu wollen, dass ich das Geschäft des Herrn Müller unter der Firma

Löwen-Drogerie Carl Müller jun.
Nachfolger August Besse

weiter führen werde. Strenge Reellität, billige Preise und aufmerksame Bedienung werden auch meine Prinzipien sein und bitte ich deshalb um geneigte Unterstützung meines Unternehmens.

August Besse.

Pilo
beste Schuh-Crême
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Auch der hartnäckigste

Husten hält den erprobten **Wybert-Tabletten** nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark.

Niederlage in **Kamen:**
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche auf den Namen des Bergmanns **Germanus Gramse** in **Kamen** eingetragene Grundstück Flur 25 Nr. 544/172 mit Wohnhaus und Stall, Hofraum und Hausgarten, Roonstr. 86; 5,86 ar groß, mit 300 Mk. Nutzungswert

am 11. Juli 1912, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 13. Mai 1912.

Königliches Amtsgericht.

Wegebau-Verding.

Am Mittwoch, den 22. d. Mts., nachmittags 6 Uhr soll beim Wirt Ketter

die Anfuhr von ca. 15 Doppelwaggon Sandstein-Grobschlag, sowie die Anfuhr von Kies

öffentlich wenigstfordernd verdungen werden.

Westick, den 17. Mai 1912.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Wohnung
zu vermieten.
Hammerstraße 130.

---

10 schädel-echte **Hirschgeweihe** darunter 8-Ender, verkaufe zus. um 20 Mk. Nachnahme.
M. Penkert,
Wohlhausen b. Markneukirchen.

Habe in meinem Garten in der grünen Straße
Gift gelegt.
Frau Wwe. Lütteken
Kamen.

„Warm zu empfehl. ist **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W" à Stück 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 M (35%ig, stärkste Form) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 75 Pf und 2 M) in **Kamen: H. Jacobi, C. Müller** und **H. P. Thiel,** Drogerien, in **Bergkamen: H. Jacobi.**

Nr. 59. — 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Montag, 20. Mai 1912

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Mißachtete Hilferufe der „Titanic".

Unglaubliche Sorglosigkeit auf britischen Schiffen hat die in England eingesetzte Untersuchungskommission über den Untergang der „Titanic" festgestellt. Der als Zeuge vernommene Kapitän Lord von dem Amerikadampfer „Californian", einem Schiff von 7000 Tonnen Gehalt, gab vor der Untersuchungskommission selbst zu:

Am Morgen des verhängnisvollen Sonntags war „Californian" mit „Titanic" in drahtloser Verbindung gewesen und hatte letzterer mitgeteilt, daß sie ein halbes Dutzend Eisberge gesichtet habe. Um 10 Uhr 21 Minuten stoppte „Californian", weil sie nicht riskieren wollte, mit einem Eisberge zusammenzustoßen. Gegen 11 Uhr gewahrte der Kapitän die Mast- und Deck-Lichter eines anderen Dampfers, den man für die „Titanic" hielt. Kapitän Lord behauptet nun, daß das unbekannte Schiff etwa fünf (englische) Meilen von der „Californian" entfernt war, andere, daß es acht und mehr Meilen waren, denn man konnte selbst durch das Fernrohr in der Nacht nicht seine Umrisse erkennen. Wohl aber waren die Lichter deutlich sichtbar. (Die Entfernung wird also gegen 1½ bis 2 deutsche Meilen betragen haben.) Um 11 Uhr 30 beobachtete man, daß das „unbekannte" Schiff stoppte. („Titanic" stieß um diese Zeit mit dem Eisberg zusammen.) Nach 12 Uhr begab sich Kapitän Lord in den Kartenraum und ruhte auf einem Sofa, als ihm von der Brücke durch das Fernrohr gemeldet wurde, der „unbekannte" Dampfer habe seinen Kurs geändert und eine weiße Rakete (das Zeichen, daß es sich in Gefahr befinde,) abgebrannt. Der Kapitän fragte, ob es wirklich ein weißes Licht war, was von der Brücke bejaht wurde. Der Kapitän gab dann Befehl, ihn zu benachrichtigen, falls sonst noch etwas geschehen sollte und schlief dann ein.

Von hier ab gehen die Aussagen des Kapitäns und seiner Leute weit auseinander. Um 1 Uhr 15 Minuten ließ ihm der wachthabende Offizier durch den Offiziers-Aspiranten Gibbon melden, daß er weitere fünf Gefahrsignale beobachtet habe. Gibbon, ein 21jähriger intelligenter junger Mann, erklärt, er habe den Kapitän geweckt, und dieser habe ihn gefragt, ob wirklich alles weiße Lichter, also Gefahrsignale gewesen seien, was er bejaht habe. Der Kapitän habe darauf geantwortet: „Es ist gut!", sich umgedreht und ruhig weitergeschlafen. Daß Lord auch gut geschlafen hat, geht daraus hervor, daß er überhaupt nichts wissen will, daß ihm Gibbon eine Botschaft von der Brücke überbrachte. Wenn er etwas geantwortet habe, müsse er es im Schlaf getan haben. Gefragt, warum er auf das erste Gefahrsignal nichts getan habe, warum er nicht den Telegraphisten wecken ließ, um bei dem unbekannten Boote anzufragen, was ihm passiert sei, erwiderte Kapitän Lord: „Oh, es machte mir keine Sorge!" Auf alle weiteren verfänglichen Fragen antwortete er entweder, daß er geschlafen habe oder sich nicht erinnere. Der Vorsitzende des Untersuchungskomitees verbot ihm, Ende der Woche mit der „Californian" nach Amerika abzufahren, und befahl ihm, sich zur weiteren Verfügung zu halten.

Der Offiziersaspirant Gibbon blieb dabei, daß der Kapitän wach gewesen, und die Nachricht von den fünf Gefahrsignalen in der oben beschriebenen Weise empfangen habe. Gibbon befand sich bei dem zweiten Offizier, als die fünf Gefahrsignale sichtbar wurden. Die Mastlichter des Schiffes waren durch das Fernrohr zu unterscheiden. Nach zwei Uhr bemerkten die beiden, daß das fremde Schiff sich gegen „Steuerbord" neigte. Sie erkannten das daran, daß seine Lichter auf der Backbordseite höher waren als vorher. (Bekanntlich stieß die „Titanic" mit der rechten Steuerbordseite auf den Eisberg.) Bald darauf war das Schiff oder vielmehr seine Lichter verschwunden. (Um diese Zeit sank die „Titanic".) Gegen vier Uhr morgens sah man von der „Californian" aus plötzlich wieder drei weiße Lichter. (Ein Rettungsboot der „Titanic" hatte solche abgebrannt.)

Der zweite Offizier Herbert Stone, der dann als Zeuge vernommen wurde, suchte seinen Kapitän möglichst in Schutz zu nehmen, konnte aber das Zeugnis des Offiziers-Aspiranten nicht abschwächen. Gefragt, was er sich denn dabei gedacht habe, als er hintereinander acht Gefahrsignale von dem von Eis umringten unbekannten Dampfer aufsteigen sah, antwortete er: „Gibbon, der Aspirant, meinte, die seien nicht zum Spaß abgebrannt worden, und ich stimmte ihm bei." Er wurde gefragt, wann er das Offiziersexamen gemacht habe: „Vor 18 Monaten." „Hat man Sie damals gefragt, was weiße Lichter bedeuten?" „Jawohl, ein Schiff in Gefahr." „Und trotzdem haben Sie die Gefahrsignale mißachtet?" Der Offizier fand darauf keine Antwort.

Die Verhandlungen haben nur zu deutlich ergeben, daß das „unbekannte Schiff" die „Titanic" war; vielleicht nicht ganz so nahe, wie man auf der „Californian" vermutete. Hätte deren Kapitän auf die Gefahrsignale reagiert oder doch nur seinen Telegraphisten wecken lassen, so wären vielleicht alle Personen auf der „Titanic" oder doch ein großer Teil gerettet worden, die nachher in der eisigen Flut versanken. Aber der einzige, dem es auf der „Californian" in den Sinn kam, „daß die Gefahrsignale nicht zum Spaß abgegeben wurden", war der jüngste Offizier.

—pk—

Deutsches Reich.

Zu den Straßburger Aeußerungen des Kaisers. Im Reichstag hat der Abg. Colshorn (Welfe) folgende „kurze Anfrage" eingebracht:

„Ist dem Herrn Reichskanzler der authentische Wortlaut der Kundgebung Sr. M. des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen vom 13. Mai d. J. an den Bürgermeister von Straßburg i. E. Dr. Schwander bekannt, die eine eventuelle Aufhebung der elsaß-lothringischen Verfassung und eventuelle Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen zum Gegenstand haben soll? Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, dem Reichstag den authentischen Wortlaut dieser kaiserlichen Kundgebung bekanntzugeben und übernimmt der Herr Reichskanzler die verfassungsmäßige Verantwortung für dieselbe?"

Inzwischen hat Bürgermeister Dr. Schwander dem Wolffschen Telegraphenbureau folgende Erklärung zur Veröffentlichung übergeben: „Dem Sinne nach sind die Aeußerungen Seiner Majestät des Kaisers zutreffend, der Wortlaut ist jedoch in der Presse nicht authentisch wiedergegeben. Jedenfalls hat der Kaiser, wenn er gegenüber gewissen Bestrebungen, das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, die Möglichkeit einer Einverleibung des Landes in Preußen erwähnte, dies nur in dem Sinne gemeint, daß sie auf dem legalen Wege durch die gesetzgebenden Faktoren des Reiches erfolgen müßte."

Ein neuer Deckungsvorschlag des Zentrums. In der Budgetkommission hat das Zentrum beantragt, folgenden Gesetzentwurf über die Deckung der Kosten der Verstärkung von Heer und Flotte anzunehmen: Einziger Artikel: „Der Zeitpunkt für die Herabsetzung der Zuckersteuer wird unter Aufhebung des Artikels 5 des Gesetzes betreffend Aenderung im Finanzwesen vom 15. Juli 1909 (der großen Finanzreform) auf den 1. Oktober 1916 festgesetzt." — Bekanntlich ist bei der Finanzreform von 1909 der Termin der Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 ℳ auf den 1. Aprit 1914 festgesetzt worden. Die vom Zentrum jetzt beantragte Hinausschiebung dieses Termins um zweieinhalb Jahre soll eine Besitzsteuer entbehrlich machen, die durch die Abzweigung eines Teiles der Erträge aus der Branntweinsteuervorlage zur Deckung der Wehrvorlage sonst erforderlich wäre.

Die Erbschaftssteuer wird von der Fortschrittlichen Volkspartei dergestalt in Vorschlag gebracht werden, daß man für den laufenden Voranschlag für das erste Quartal 1913 die Erhöhung des jetzigen Satzes um 15 Millionen Mark beantragen wird. Gleichzeitig sollen durch eine Resolution die Verbündeten Regierungen ersucht werden, dem Reichstag im Herbst eine Vorlage über Einführung der Erbschaftssteuer vorzulegen. Für die Resolution ist in der Budgetkommission eine Mehrheit vorhanden und auch im Plenum darf mit ihrer Annahme gerechnet werden. Der obige Antrag des Zentrums auf Hinausschiebung einer Herabsetzung der Zuckersteuer sollen natürlich die fortschrittliche Aktion zugunsten der Erbschaftssteuer durchkreuzen.

Ausland.

England erhöht den Marineetat.

Im englischen Unterhaus beantwortete Marineminister Churchill verschiedene Fragen über die Wirkung des neuen deutschen Flottengesetzes auf den englischen Flottenbau und erklärte: Es wird notwendig sein, dem Hause dies Jahr einen Ergänzungsflottenetat vorzulegen, aber ich kann noch nicht sagen, wann die Abstimmung darüber stattfinden wird. Ueber dasselbe Thema sprach sich Churchill eingehend auf einem Bankett der Gesellschaft der Schiffbauer aus, die allgemeines Aufsehen erregt. Er fordert darin die sämtlichen englischen Kolonien auf, sich an der verstärkten Marinerüstung zu beteiligen. Die Rede hat wiederholt direkt aggressiven Charakter. Wir kommen darauf noch zurück.

Kleine politische Nachrichten.

Die italienische Kammer lehnte mit 209 gegen 48 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen ein Antrag Mirabelli, den Frauen das Stimmrecht zu verleihen, ab.

Nach viertägiger Debatte hat das englische Unterhaus die zweite Lesung der Bill betreffend die Trennung von Staat und Kirche in Wales mit 348 gegen 267 Stimmen angenommen.

Der ehemalige französische Arbeitsminister Edouard Millaud ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der frühere türkische Minister Halil wurde mit 163 gegen 12 Stimmen zum Präsidenten der Kammer gewählt.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung. § Berlin, 17. Mai 1912.

Dem heutigen Tag der Beratung des Etats des Reichskanzlers sah man mit großer Spannung entgegen. Man erwartete bedeutsame Debatten und wichtige Erklärungen. Durch die Schuld der Sozialdemokraten wurde es ein Tag schlimmer Erregungen, und die Verhandlungen arteten in einer Weise aus, daß eine Schädigung des Parlamentarismus die unausbleibliche Folge davon ist. Es hatte eine Zeitlang den Anschein, als ob die Sitzung aufgehoben werden müßte. Auf der Tagesordnung standen zunächst zwei kurze Anfragen. Die welfische, die sich auf die elsässischen Vorgänge bezieht, erklärte der Reichskanzler hernach bei seinem Etat zu beantworten; auf eine Anfrage des Sozialdemokraten Quarck über eine Literaturkonvention mit Rußland, erteilte Geheimrat Lehmann die Antwort, daß Verhandlungen schweben. Als man dann in die Beratung des Etats des Reichskanzlers eintrat, hielt Herr Scheidemann, der ehemalige Vizepräsident, eine Rede, die von Beleidigungen des Kaisers und des Reichskanzlers strotzte, und es schließlich dazu brachte, daß der Reichskanzler, als Präsident Kaempf in der Reihe seiner Ordnungsrufe eine nicht gleich verstandene Beschimpfung Preußens im Augenblick ungerügt ließ, mit sämtlichen Mitgliedern des Bundesrats und den Kommissaren den Saal verließ und erst zurückkehrte, als nach Schluß der Rede Scheidemanns der Präsident auf Grund der Einsicht in das Stenogramm den Ordnungsruf nachgeholt hatte. Nach dem Sozialdemokrat sprach kurz der Zentrumsführer Dr. Spahn, der in der elsässischen Angelegenheit erst den authentischen Wortlaut abwarten wollte. Der konservative Graf Schwerin sprach über eine Stunde lediglich über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und die Handelsverträge, der nationalliberale Professor von Calker aus Straßburg wandte sich unter stürmischem Beifall gegen die Sozialdemokraten, bedauerte die Vorgänge und die Beschlüsse des Elsäßischen Landtags, trat aber für die Verfassung ein, dann nahm der Reichskanzler, der während dieser Rede mit den anderen Herren vom Bundesrat wieder erschienen war, das Wort zu einer eingehenden Darstellung der Gravenstadener Angelegenheit. Er erklärte es für eine nationale Pflicht, keine geschäftlichen Beziehungen zu unterhalten mit Leuten, die dem Deutschen feindlich und verächtlich gegenüberständen. Der Kaiser sei berechtigt gewesen zu seiner unmutigen Aeußerung, und er stehe vor dem Kaiser, solange er auf seinem Platze sei. Der Kaiser habe aber mit keinem Wort von einer Ausschaltung des Reichstags und Bundesrats gesprochen, ob und wie eine Aenderung der elsässischen Verfassung etwa später erforderlich sein werde, darüber hätten die gesetzgebenden Faktoren zu bestimmen. Elsaß-Lothringen selbst trage sein Schicksal in der Hand. Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Kanzlers ebbte die Debatte ab.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

10. Sitzung. × Berlin, 17. Mai 1912.

Das Herrenhaus hatte heute einen der bei seiner Etatsberatung üblichen großen Tage. Zunächst wurde das Moorschutzgesetz unter Dach und Fach gebracht, dann setzte die Etatsberatung mit der üblichen Uebersicht des Generalberichterstatters über die Kommissionsberatung wie über die Gestaltung der gesamten Staatsfinanzen ein. Es war sicher bemerkenswert, daß auch dieser vorsichtig urteilende Generalrefernt Graf v. Keyserlingk die Staatsfinanzen als so günstig meinte hinstellen zu können, daß er von einer Verewigung der schon viel umstrittenen Steuerzuschüsse nichts wissen wollte. Die Folge war natürlich eine pessimistisch gehaltene Rede des Finanzministers Dr. Lentze. Nunmehr führte Graf v. Mirbach mitten in all die politischen Fragen hinein. Auswärtige Politik, Wirtschaftspolitik, Bekämpfung des Radikalismus, Verneigung vor dem gegenwärtigen Kanzler und ein kleiner Seitenhieb auf ihn wechseln in bunter Reihenfolge. Von der Linken kommt zuerst der Oberbürgermeister von Köln, Herr Wallraf, zum Wort, der die Erörterung auf die unerfreuliche Lage der Gemeindefinanzen lenkt und vor neuer Belastung der Kommunen eindringlich warnt. Der Staatssäckelwart aber führt den Kommunen zu Gemüte, daß seine Strenge bei Genehmigung neuer städtischer Anleihen, genau genommen, nur reine Liebe sei. Streitbar ist auch der bekannte Finanzaristokrat Bankdirektor v. Gwinner wieder zur Stelle. Was er über die Bedeutung eines niedrigen Zinsfußes aussprach, wird der Stimmung weiter Volkskreise entsprechen. Noch einmal zieht der Bergarbeiterstreik — hier ist Fürst Salm-Horstmar der Kritiker — am Zuhörer vorüber, noch einmal bekreuzt sich Herr v. Buch beim Gedanken an Aktiengesellschaften im landwirtschaftlichen Gewerbe, und dann wirft die greise, aber noch rüstige und wie immer kampfesfrohe Exzellenz Adolf Wagner das Schwergewicht ihres Ansehens in der Bewertung und etatstechnischen Verwertung der Eisenbahnüberschüsse wie zugunsten der Beibehaltung der Steuerzuschläge ganz im Sinne des Finanzministers in die Wagschale, während dieser aufmerksam beachtete Redner anderseits die Preisgabe der Liebesgabe im Interesse gerade der ärmsten landwirtschaftlichen Böden bedauert. Nachdem noch Oberbürgermeister Bender-Breslau dem Grafen Mirbach in einzelnen Fragen entgegengetreten ist, schließt die Generaldiskussion und das Haus vertagt sich auf Sonnabend.

Abgeordnetenhaus.

73. Sitzung.)(Berlin, 17. Mai 1912.

Die heutige Sitzung begann mit einer Trauernachricht. Kurz vor der Sitzung war in der Budgetkommission der Abgeordnete v. Baumbach (kons.) mitten in einer Rede, in der er noch warm für seine hessische Heimat eintrat, vom Schlage getroffen und nach kaum einer Stunde verschieden. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Vorlage über die landwirtschaftliche Unfallversicherung, die durch die Reichsversicherungsordnung notwendig geworden ist. Sie wurde nach kurzer Debatte der Agrarkommission überwiesen. — Dann beschäftigte sich das Haus in sehr eingehender Erörterung mit dem Besitzfestigungsgesetz. Mit diesem Gesetz stand ein Antrag Aronsohn (Vp.) zur Debatte, der eine Verstärkung des Grundkapitals der Deutschen Pfandbriefanstalt in Posen fordert. — Der Abgeordnete Viereck (fk.) beantragte eine Denkschrift über Umfang und Ursache des Uebergangs deutscher Hausgrundstücke und gewerblicher Unternehmungen in polnische Hand. Unterstaatssekretär Holtz hob hervor, daß man die wirtschaftlichen Maßnahmen zur Stärke des Deutschtums in der Ostmark ausbauen werde. — Der konservative Abgeordnete Winckler hielt das Enteignungsgesetz bei Besitzwechsel am Platze; sonst müsse man aber in der Beziehung schonend vorgehen. Aber an Stetigkeit und Festigkeit dürfe es der Regierung nicht fehlen. — Graf Spee vom Zentrum sprach sich gegen das Gesetz aus, da durch solche Maßnahmen die Polen nur noch mehr zum Zusammenhalten veranlaßt würden. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Glatzel und Dr. Pachnicke trat der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer in einer längeren Rede für die Vorlage ein, indem er hauptsächlich das Verhalten der Radikalpolen geißelte und als Ziel die Verhinderung der sogenannten Massierung der Polen hinstellte. Bemerkenswert war, daß der Minister als Katholik hervorhob, daß bei Katholiken durch die gleiche Religion leider oft ein Verwischung der nationalen Eigenart gegenüber den Polen eintrete. Als ihm hier vom Zentrum zugerufen wurde: „Sie sind doch selbst ein Katholik", erwiderte er prompt: „Ich habe mich nie geschämt, mich als Katholik zu bekennen, aber Staatsnotwendigkeiten werde ich niemals nach einseitig konfessionellen Gesichtspunkten beurteilen." Diese Worte brachten ihm Unruhe im Zentrum, aber lebhaften Beifall sonst im Hause ein. Am Sonnabend wird die Debatte fortgesetzt.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser in Metz. Die Manöver bei Mörchingen waren am 15. d. M. mittags beendet. Der Kaiser hielt darauf eine Besprechung mit den Offizieren ab. Auf seinem Ritt durch Mörchingen wurde er von den aufgestellten Vereinen und Schulen begrüßt. Nach 1 Uhr nahm der Kaiser den Vorbeimarsch des Armeekorps und der bayerischen Brigade bei Mörchingen auf der Straße Mörchingen—Harprich ab. Darauf nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und verlieh eine Reihe von Ordensauszeichnungen. Das Frühstück wurde im Hofzuge eingenommen, der nach Mörchingen gekommen war. Der Kaiser begab sich alsdann mit dem Hofzuge nach Amanweiler, um von dort mit dem Automobil

die Besichtigung der Forts fortzusetzen. Um 6½ Uhr traf der Monarch wieder auf dem Generalkommando in Metz ein und speiste bei dem Offizierkorps des Königs-Infanterie-Regiments (6. Lothringisches) Nr. 145. Infolge des Ablebens des Königs von Dänemark gab bekanntlich der Kaiser die Reise nach Wiesbaden und den Aufenthalt dort auf und fuhr abends 11 Uhr nach Homburg v. d. Höhe, wo er Donnerstag früh kurz vor 7 Uhr eintraf. Er begab sich sofort ins Schloß. Am Vormittag fand in der Erlöserkirche Gottesdienst statt, an dem das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise teilnahmen. Dem Oberbürgermeister wurde der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Zum Tode des Königs von Dänemark. Die Leiche des Königs von Dänemark, die zunächst im Hotel Hamburger Hof aufgebahrt war, wurde Donnerstag vormittag unter militärischen Ehren im Sonderzug nach Travemünde übergeführt, um dort auf die königliche Jacht „Danebrog" gebracht zu werden. Donnerstag früh fanden sich am Sarge des Königs von Dänemark zahlreiche Angehörige der Hamburger dänischen Kolonie und Mitglieder der dortigen skandinavischen Vereinigungen zusammen. Vor dem Hotel hatte eine Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments Hamburg (2. Hanseatisches) Nr. 76 mit Fahne und Musik Aufstellung genommen. Kurz vor 8 Uhr erschien der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Burchard, der preußische Gesandte v. Bülow und der kommandierende General des IX. Armeekorps Freiherr v. Plettenberg. Ergreifend war der letzte Abschied am Sarge, den die dänische Königsstandarte und Danebrogflaggen deckten. Die Königin, umgeben von den Prinzen Harald und Gustav und den Prinzessinnen Thyra und Dagmar, dankte in bewegten Worten für die Anhänglichkeit der dänischen Kolonie und für die Liebe, die der König in Hamburg gefunden habe. Dann wurde der Sarg die Treppen hinab zu dem sechsspännigen Leichenwagen getragen, während die Ehrenkompagnie präsentierte und die Musik den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" spielte. Durch die von still grüßenden Menschen umsäumten Straßen bewegte sich der Zug unter militärischen Ehren nach dem Hauptbahnhof. Um 9 Uhr 42 Min. fuhr ein Sonderzug mit der Leiche des dänischen Königs und der Königlichen Familie nach Travemünde ab. In Travemünde wurde der Sarg mit der Leiche des Königs sofort an Bord der mit Trauerschmuck versehenen Königsjacht „Danebrog" gebracht, welche sofort, nachdem auch die Königliche Familie sich an Bord begeben hatte, unter dem Salut der anwesenden Kriegsschiffe abdampfte und Freitag mittag in Kopenhagen eintraf. — In Kopenhagen hat inzwischen die Proklamierung des neuen Königs in feierlicher Weise stattgefunden. Ministerpräsident Berntsen trat auf den Balkon des Palastes Christians VII. und rief mit lauter Stimme: König Frederik VIII. ist tot, es lebe König Christian X.! Die Menge begrüßte die Erklärung des Ministerpräsidenten mit neun Hurrarufen. König Christian trat darauf in Generalsuniform mit dem blauen Bande des Elefantenordens auf den Balkon und hielt eine Ansprache, in der er gelobte, Dänemarks Glück, Freiheit und Selbständigkeit allezeit das Ziel seiner Regierung sein lassen zu wollen.

Schwere Erkrankung des Fürsterzbischofs Dr. v. Kopp. Fürsterzbischof Dr. v. Kopp ist, nach einer Meldung aus Breslau, an einer Blinddarmentzündung ziemlich schwer erkrankt, doch wird, abgesehen von den örtlichen Erscheinungen, das Allgemeinbefinden des Kirchenfürsten in den ärztlichen Berichten als günstig bezeichnet.

Aus Groß-Berlin.

Der neue Oberbürgermeister von Berlin. In der Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch erfolgte die Wahl des neuen Oberbürgermeisters. Es wurden 116 Stimmzettel abgegeben, darunter 42 weiße und ein ungültiger Zettel. Von den 73 gültigen Stimmen entfielen 72 auf Staatssekretär a. D. Wermuth, der somit gewählt ist. Am gleichen Tage stimmte die Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung der Magistratsvorlage über die Pensionierung des Oberbürgermeisters Kirschner mit vollem Gehalt (36000 ℳ) zum 1. September dieses Jahres und der Verleihung des Ehrenbürgerrechts einstimmig zu.

Aus aller Welt.

August Thyssen. Am Freitag beging der markanteste Vertreter der westdeutschen Eisenindustrie, August Thyssen, seinen siebzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlaß ernannte die Stadt Mühlheim a. d. Ruhr Thyssen zum Ehrenbürger der Stadt. Thyssen stiftete der Unterstützungskasse seines Hüttenwerkes 140 000 ℳ und für die Unterstützungskasse der Maschinenfabrik 70 000 ℳ. Die Gesamtsumme der von Thyssen beschlossenen Stiftungen reicht an eine Million Mark heran.

Eine Ballonkatastrophe aufgeklärt. Aus Linz wird gemeldet, daß im Toten-Gebirge die Ueberreste des Ballons „Salzburg" und des Oberleutnants Wilhelm Werner vom 14. Dragoner-Regiment aufgefunden wurden. Werner stieg bekanntlich bei schlechtem Wetter, das in Schneesturm ausartete, in Gegenwart des Erzherzogs Joseph am 26. Dezember des vorigen Jahres in Linz auf und wurde seither vermißt.

Die Opfer der Pariser Apachenschlacht. Die Zahl der Opfer bei der Erstürmung des „Forts Garnier" in Nogent-sur-Marne hat mehr Opfer erfordert, als anfangs angegeben wurde. Außer dem Brigadier Fleury, für dessen Ableben gefürchtet wird, sind noch die Inspektoren Cayrufe und Delepine, zwei Zuaven, ein Infanterist, ein Sergeant und sechs Polizisten schwer verletzt worden. Auch einer der Schutzleute ist von den Aerzten bereits aufgegeben.

Kurze Inlands-Chronik.

Drei Fischer ertrunken. Bei starkem Nordweststurm kenterte in der Danziger Bucht ein Boot mit drei Fischern aus Kußfeld, die auf Lachsfang ausgezogen waren. Alle drei ertranken.

Englische Raubfischer. Das Fischereitorpedoboot „S 61" hat den englischen Fischereidampfer „Boreasgy 338" aus Grimsby, der auf deutschem Gebiete fischte, aufgebracht und unter militärischer Bewachung nach Cuxhaven geschleppt.

Schülerselbstmord in Köln. Ein 15jähriger Gymnasiast, der Sohn eines Lehrers in Köln, hat sich, während seine Angehörigen einen Spaziergang machten, an der Tür seines Arbeitszimmers erhängt, weil ihm in der Schule Vorwürfe gemacht worden waren.

Kurze Auslands-Chronik.

Zigeunerfrechheit. In der Nähe des Ortes Swietla bei Pilsen überfielen Zigeuner einen Gutshof. Die dort allein anwesenden Frauen verteidigten sich mit Schußwaffen, bis nach zweistündiger Belagerung Hilfe kam. Mehrere Zigeuner wurden verletzt.

Eisenbahnräuber. Banditen hielten den Neuyork-Expreß in der Nähe von Hattiesburg (Mississippi) an, raubten ein Paket, in dem sich 560 000 ℳ befanden und flüchteten. Die Reisenden wurden nicht belästigt.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht. Das furchtbare Eisenbahnunglück von Müllheim am 17. Juli v. J., bei dem 14 Personen getötet, 12 schwer und viele leicht verletzt wurden, gelangte am Freitag vor der 2. Strafkammer des Landgerichts in Freiburg i. Br. zur Verhandlung. Die Anklage richtet sich gegen den Lokomotivführer Karl Platten aus Lauf, den Zugführer Leonhard Bähr aus Leimen und den Reserveheizer Matthias Männle aus Urloffen. Die drei Angeklagten werden der fahrlässigen Tötung, Körperverletzung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes beschuldigt. Der Unglückszug war der Eilzug Nr. 9, der 8 Uhr früh Basel verläßt und 11 Uhr abends in Berlin eintrifft. Vor der Station Müllheim i. B., die damals einem gründlichen Umbau unterworfen wurde, entgleiste der Zug, als er in eine Weiche einfuhr und eine beinahe fertiggestellte Brücke überfuhr. Nachdem der Tender der Lokomotive aus dem Gleis gesprungen war, wurde der unmittelbar darauf befindliche Gepäckwagen, in dem sich das Zugbegleitungspersonal befand, aus dem Gleis gehoben, und von dem unmittelbar dahinter befindlichen Personenwagen stürzte ein Wagen erster und zweiter Klasse in die unter der Brücke befindliche Unterfahrt und wurde vollständig zertrümmert, der nächste Wagen dritter Klasse überstürzte sich, und am vierten Wagen, ebenfalls einem Wagen dritter Klasse, wurde der Oberkasten vollständig zertrümmert durch den fünften Wagen, der auf den vierten auffuhr. Der sechste und siebente Wagen sowie der Postwagen entgleisten und sind nur leicht beschädigt worden. Die Unglücksstätte bot ein Bild grausigster Verwüstung. In Müllheim wurde Sturm geläutet, die Feuerwehr und die Sanitätskolonne rückten an, es wurde Militär requiriert, und so gelang es allmählich, das Trümmerchaos zu entwirren. Die Toten und die Schwerverletzten wurden zunächst in den Wartesälen des Müllheimer Bahnhofs untergebracht, wo die sofort herbeigeeilte Staatsanwaltschaft die Untersuchung leitete. Der Lokomotivführer Platten und der Heizer Männle wurden verhaftet, da nach den ersten Ermittlungen sie durch zu schnelles Fahren das Unglück verschuldet haben sollen. Der gesamte Materialschaden betrug gegen 150000 ℳ. An Entschädigungen gegen die Hinterbliebenen, sowie an die Schwerverletzten und Leichtverletzten mußte der badische Staat schon über eine Million Mark bezahlen. Für die Verhandlung sind ungefähr acht Tage vorgesehen.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

Da richtete sich das junge Mädchen hoch auf, und fest blickte sie ihm in die Augen.

„Ich habe mir nichts — nichts vorzuwerfen, Guy!" sagte sie ernst. „Was auch immer Guérin getan haben mag — meine Ehre hat er heilig gehalten! Und nicht mit einem Worte hat er mich beleidigt, seitdem ich bei ihm bin."

Da schloß er sie noch einmal zärtlich in seine Arme, um sie auf die Stirn zu küssen. Dann aber gab er sie frei; und mit einem Blick auf seine Uhr erhob er sich.

„Verzeih', wenn ich dich jetzt verlasse, Marion! Aber wenn wir heute nacht noch reisen wollen, habe ich vielerlei zu besorgen. Auf Wiedersehen — auf Wiedersehen! Pünktlich um fünf Uhr darf ich dich erwarten — nicht wahr?"

„Jawohl! — Und bis dahin — lebe wohl — und habe noch einmal meinen innigsten, innigsten Dank!"

Sie küßten sich zum Abschied, und langsam ging Guy d'Evreux davon. Marion blickte ihm nach, solange seine hagere Gestalt zwischen den Stämmen der Bäume sichtbar war. Dann aber schlug sie beide Hände vor das Gesicht; und mit einem dumpfen Stöhnen wankte sie in das Haus zurück, um sich drinnen wild aufschluchzend auf ein Ruhebett zu werfen. — — —

34. Kapitel.

Der Gefängnisdirektor Leuenhardt war mit dem Lesen der Gefangenenpost beschäftigt. Schon hatte er den größten Teil der eingelaufenen Post geprüft, als er plötzlich wie in höchster Ueberraschung den Kopf erhob.

„Jenschke!" rief er einen Aufseher, der im Vorzimmer beschäftigt war. „Die Strafgefangenen sind beim Essen?"

„Jawohl, Herr Direktor."

Leuenhardt blätterte in einem Buche.

„Bringen Sie mir Nummer 71!" sagte er dann. „Aber möglichst rasch, bitte."

Noch einmal überflog er das Schreiben, das in so hohem Maße sein Interesse wachgerufen hatte. Und befremdlich genug war der Inhalt des Briefes, den er da in der Hand hielt.

Er war an „Herrn Paul Burkhardt, Strafgefängnis in Plötzensee" adressiert und lautete:

„Lieber Vater!

Leider kann ich Dir heute nicht wie sonst schreiben, daß es mir gut geht. Es ist etwas so Schreckliches passiert, daß ich es Dir gar nicht beschreiben kann. Aber, bitte, ängstige Dich nicht zu sehr um mich, es ist mir ja hauptsächlich Deinetwegen so furchtbar.

Ich habe Dir schon geschrieben, daß ich hier in Hohen-Gülzen als Forsthüter angestellt bin. Aber ich vergaß, Dir auch mitzuteilen, daß es Herr Weickner war, der mich in Stellung nahm. Er sagte, daß er im Auftrage des Barons de Gereng handelte, aber ich weiß nicht, ob es wahr ist. Denn ich habe den Herrn Baron noch gar nicht gesehen.

Lieber Vater, wie kann ich Dir nur schreiben, was für entsetzliche Dinge geschehen sind? Weickner hat mir gesagt, daß Du von ihm die falschen Scheine hattest. Und er wollte, daß ich auch solche falschen Scheine machen helfe. Aber ich kann es doch nicht, und weil ich sagte, daß ich es nicht tun werde, hat er mich hier eingesperrt. Nun bin ich gefangen, und ich muß nun doch tun, was er von mir will. Ich weine sehr viel, aber hauptsächlich, weil ich immer denken muß, was Du dazu sagen würdest.

Nun habe ich hier einen jungen Mann kennen gelernt, der es gleich gemerkt hat, daß ich ein Mädchen bin. Der ist heute wiedergekommen, und ich habe durch das Fenster mit ihm gesprochen. Es ginge wohl, daß er mich befreite, und er täte es auch. Aber dann müßte ich Weickner doch verraten, und das wage ich nicht, weil Du es doch auch nicht getan hast, trotzdem Du ins Gefängnis mußtest. So schreibe ich nur diesen Brief an Dich.

Lieber Vater, was soll ich nur tun? Ich weiß es gar nicht. Wenn Du mir nicht hilfst, dann kann ich hier nicht heraus, und ich muß immer weiter falsches Geld machen, und ich komme vielleicht auch ins Gefängnis. Aber schreibe mir bitte nicht, denn den Brief würde Weickner aufmachen, und dann tut er mir vielleicht etwas, wenn er weiß, daß ich an Dich geschrieben habe.

Nun muß ich schließen, weil doch der junge Mann unten wartet, der mir versprochen hat, daß er den Brief besorgen will.

Mit vielen, vielen innigen Küssen
Deine Tochter Nelly."

„Nummer 71!" meldete der Wärter und schob Burkhardt herein. Der Gefängnisdirektor legte den Brief neben sich und wandte sich dem Strafgefangenen zu.

„Sie sind der wegen Münzbetruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte Ernst Burkhardt?" fragte er. Und als dieser leise bejahte, fügte er hinzu:

„Sie haben, wenn ich mich recht erinnere, beharrlich den Namen der Leute verschwiegen, von denen Sie das falsche Papiergeld erhalten hatten, durch dessen Verausgabung Sie sich strafbar gemacht. Sind Sie in den Monaten, die Sie hier haben zubringen müssen, noch immer nicht zu der Einsicht gekommen, wie töricht Ihr Schweigen ist?"

„Ich kann es nicht sagen, Herr Direktor! Ich kann einen Menschen nicht verraten, dem ich zu Dank verpflichtet bin und der Vertrauen zu mir hatte."

„Und wofür sind Sie diesem Weickner zu Dank verpflichtet?"

Burkhardt zuckte ein wenig zusammen und senkte wie in trauriger Resignation den Kopf. Sein mutiges Schweigen war also nutzlos gewesen — die Wahrheit war doch an den Tag gekommen!

„Er half mir, als ich mit meiner Familie am Verhungern war," erwiderte er leise. „Und als er dafür als Dankeszins verlangte, daß ich die falschen Banknoten ausgäbe, vermochte ich nicht ihm zu widerstehen."

„Hm! — Und woher erhielten Sie die Scheine? Wo hielt sich Weickner in Berlin auf?"

Er wohnte in einer Villa in der Elsriedenstraße in Nieder-Schönhausen. Dahin bestellte er mich, und dort händigte er mir das Geld ein."

„In der Elsriedenstraße — sagen Sie?" Er machte sich einige Notizen. „Und dann — nach Ihrer Inhaftierung — haben Sie noch etwas von ihm gehört?"

„Nein. Er hatte mir vorher versprochen, etwas für meine Frau und meine — meinen Sohn zu tun, wenn es nicht glücken würde. Nach meiner Verhaftung aber habe ich nichts mehr von ihm gehört."

„Ihren Sohn, sagen Sie? — Haben Sie denn nicht auch eine Tochter — eine Tochter namens Nelly?"

Wie in höchster Bestürzung trat Burkhardt um einen Schritt zurück.

„Das also wissen Sie auch schon? — Ja, mein Gott, ist's denn noch nicht genug damit, daß man mich ins Gefängnis schickte? Muß man auch meiner unglücklichen Familie nachspionieren?"

Die Stirn des Gefängnisdirektors zog sich in strenge Falten.

„Sehen Sie sich vor mit Ihren Ausdrücken, Burkhardt! — Ich will Ihrer Erregung etwas zugute halten und Ihre Worte nicht gehört haben. — Sie haben also eine Tochter. Weswegen wollten Sie mir ihre Existenz verheimlichen?"

„Ich habe ihre Existenz nicht verheimlicht. Wenn ich von meinem Sohne sprach, so war meine Nelly damit gemeint. Denn als unsere Not uns zu überwältigen drohte, zog sie sich Jünglingskleider an und ging in Arbeit, als wenn sie nicht ein schwaches Mädchen, sondern ein junger Mann wäre."

„So — so! — Und was begann sie nach Ihrer Verurteilung?"

„Sie schrieb mir, daß sie nach einem Hohen-Gülzen als Forsthüter engagiert sei. Wie sie dahin gekommen, und wer ihre Brotgeber sind, weiß ich heute noch nicht."

Da griff Leuenhardt nach dem Briefblatt, das er vorhin beiseite gelegt, und sagte ernst:

„Sie haben etwas Schlimmes angerichtet mit Ihrem törichten Schweigen, Burkhardt! Ihr Kind hat Ihre Torheit büßen müssen. Eben jener Weickner ist es gewesen, der Ihre Tochter in seinen Dienst genommen hat. Er hat wohl gemeint, in der Tochter ein ebenso gefügiges Werkzeug zu finden wie in dem Vater. Zur Ehre Ihrer Tochter sei es gesagt, daß er sich darin getäuscht hat. — Da — lesen Sie diesen Brief!"

Burkhardt, der leichenblaß geworden war bei seinen Worten und sich offensichtlich kaum noch auf den Füßen halten konnte, griff hastig nach dem Schreiben, das ihm der Direktor entgegenhielt. Die Buchstaben tanzten vor seinen des Lesens entwöhnten Augen, und er brauchte lange, ehe er den Brief zu Ende gelesen. Dann aber ließ er das Blatt aufstöhnend zu Boden fallen und preßte beide Fäuste gegen seine pochenden Schläfen.

„Mein Kind — mein armes, armes Kind! — O dieser Schurke — dieser vermaledeite Schurke! Und ich Narr glaubte ihn schonen zu müssen — habe geschwiegen, damit er auch noch mein unglückliches Kind elend machen kann!"

Und dann stürzte er plötzlich vor dem Direktor auf die Knie, mit verzerrten Gesichtszügen und heftig arbeitender Brust.

„Helfen Sie mir — helfen Sie meinem armen Kinde, Herr Direktor! Lassen Sie sie nicht einen Augenblick länger in den Händen dieses Elenden — ich flehe Sie an darum! — O, wenn ich nur frei wäre — wenn ich nur frei wäre! So wahr ich lebe — ich würde diesen Schurken ermorden."

Man sah es ihm an, daß es ihm grauenhaft ernst war mit seinen Worten. Begütigend legte ihm Leuenhardt die Hand auf die Schulter.

„Bleiben Sie ruhig, Burkhardt — und schwatzen Sie nicht so unsinniges Zeug. Natürlich wird Ihre Tochter noch heute befreit werden. Aber dazu ist es vor allem erforderlich, daß Sie mir jetzt vernünftig Antwort geben auf meine Fragen. — Stehen Sie auf, Burkhardt! — So und nun sagen Sie mir, wer der Baron de Gereng ist, von dem hier im Briefe die Rede ist."

„Ich weiß nichts von ihm!" erwiderte Burkhardt, dessen Atemzüge noch immer schwer und mühsam gingen. „Von ihm so wenig wie von Hohen-Gülzen. Ich habe nur mit Weickner zu tun gehabt."

„So! — Na, dann vermutet Ihre Tochter vielleicht richtig, wenn sie glaubt, der Baron habe gar nichts damit zu tun. Warten Sie mal — von wo ist denn der Brief abgestempelt — er griff nach dem Kuvert — „Camerow i. P." — das heißt jedenfalls in Pommern! Vermutlich das Dorf, bei dem Hohen-Gülzen liegt. — Können Sie mir über die Person dieses Weickner noch irgendwelche näheren Aufschlüsse geben?"

„Er heißt gar nicht Weickner. Ich habe mit ihm zusammen die Schule in Potsdam besucht; er ist der Sohn eines ehemaligen Bäckermeisters, der nun wohl lange tot ist, und heißt Franz Lenne. Er war mit der Schule eher fertig wie ich, und er ging sogleich in die Welt hinaus. Ich habe dann nie wieder etwas von ihm gehört — bis zu dem Tage, wo ich ihn in Berlin wiedertraf, und wo er sich so freundlich meiner annahm. Was er in der Zwischenzeit getrieben, weiß ich nicht. Er erzählte mir nur, daß er einer geringfügigen Verfehlung wegen eine kleine Gefängnisstrafe verbüßt hätte, und daß er es deshalb für besser gehalten habe, einen anderen Namen anzunehmen."

Fortsetzung folgt.